

## Pragmatik

### Der Schein trägt *nämlich*\*

Edgar Onea & Anna Volodina

#### Abstract

The German particle *nämlich* is puzzling because it seems to have two independent semantic functions which strictly correlate with specific syntactic environments: if *nämlich* precedes an „orphan constituent” (Haegeman 1991) it specifies an underspecified discourse referent in the previous clause, and if *nämlich* appears in a whole clause its function is marking that the host-clause delivers an explanation to the previous clause. A polysemy- or even homonymy-analysis seems problematic precisely because of this strict correlation between syntactic environment and semantic function. In this paper we propose a unified analysis of *nämlich*. We argue that *nämlich* marks the property of the context that there is an implicit question to which the host of *nämlich* delivers a direct (short) answer (Jacobson 2008). Crucially, constituents are good short answers to constituent-questions (*Who?*), while whole clauses are only good short-answers to „sentence“-questions like *Why p?* Building on these intuitions we show how both readings of *nämlich* can systematically be derived and implement our analysis formally.

#### 1 Einleitung

Die Partikel *nämlich* hat die Besonderheit, dass sie abhängig von ihrer syntaktischen Umgebung zwei klar unterschiedliche Lesarten aufweist: eine erklärende/begründende, und eine spezifizierende/erläuternde. Die erklärende Funktion ist auf Kontexte beschränkt, in denen *nämlich* in einem ganzen Satz wie in (1)

\*Dieser Aufsatz geht auf den Vortrag „Topik shift and presuppositions“ bei JSM09 (Journées Sémantique et Modélisation) am 10. April 2009 in Paris zurück. Wir möchten uns bei den Anwesenden für Anregungen und Ideen bedanken. Ein besonderer Dank gilt Maria Averintseva-Klisch, Eva Breindl, Klaus von Heusinger, Tim Hirschberg, Renate Pasch und Helmut Weiß für Diskussionen und Unterstützung in unterschiedlichen Phasen dieser Forschungsarbeit. Die Forschung für diesen Aufsatz wurde teilweise vom DFG-Projekt C2 „Kasus und Referentieller Kontext“ des SFB 732 an der Universität Stuttgart gefördert. Selbstverständlich sind alle im Aufsatz enthaltenen Fehler unsere eigenen.

vorkommt und die spezifizierende Funktion ist auf Kontexte beschränkt, in denen *nämlich* einen Nicht-Satz wie in (2) einleitet.<sup>1</sup>

- (1) Andreas hat sich in Helena vermutlich verliebt. Er hat ihr *nämlich* letzte Woche rote Tulpen geschenkt.
- (2) Andreas hat Helena etwas geschenkt: *nämlich* rote Tulpen.

Das Ziel dieses Aufsatzes ist, eine syntaktische und semantische Analyse von *nämlich* zu liefern, ohne irgendeine Art Polysemie für *nämlich* anzunehmen. In der Forschungsliteratur (Hartmann 1977, Granito 1984, Pasch 1987, Pasch et al. 2003, Volodina 2007, Breindl 2008 etc.) wird angenommen, dass *nämlich* entweder ein Kausalkonnektor ist oder zumindest eine konventionelle kausale Lesart hat. Dagegen behaupten wir, dass die erklärende Funktion von *nämlich* sich ganz analog zur spezifizierenden Funktion mit Rekurs auf Frage-Antwort Sequenzen ableiten lässt. Die Besonderheit von *nämlich* ist dabei, dass *nämlich* direkte sogenannte Kurzantworten (short answers) auf eine bestimmte Art von Fragen erzwingt.

Es ist bekannt, dass Diskurspartikeln wie *ja*, *doch*, *tatsächlich*, *wohl* etc. nichts oder ganz wenig zum propositionalen Inhalt von Sätzen beitragen, sondern eher auf der Ebene der sogenannten projektiven Bedeutung (projective meaning) operieren, die expressive Bedeutung (Kratzer 1999), Präsuppositionen (Zeevat 2002), konventionelle Implikaturen (Potts 2005) etc. zusammenfasst. Demzufolge stellt der semantische Beitrag von Diskurspartikeln Anforderungen an den Kontext oder kodiert Informationen über die Einstellung des Sprechers zu seiner Aussage. Es ist nicht klar, ob Diskurspartikeln dabei „echte“ Präsuppositionsauslöser sind oder nicht, da die Projektionseigenschaften von durch Diskurspartikeln lizenzierten Inferenzen sich von der Projektionseigenschaften klassischer Präsuppositionsauslöser teilweise radikal unterscheiden. Deshalb schließen wir uns hier der in Zeevat (2003) aufgestellten etwas vorsichtigeren These an, dass Diskurspartikeln semantisch eine Relation zwischen der Äußerung, in der sie vorkommen, und dem Kontext markieren, beispielsweise dass es sich bei der Äußerung um eine alte, erwartbare, unerwartete, überraschende etc. Information handelt.<sup>2</sup>

Wir analysieren *nämlich* als eine Diskurspartikel, deren primäre Funktion darin besteht, zu markieren, dass die mit *nämlich* verbundene Äußerung im Kontext einer bestimmbareren aber nicht overtten Frage interpretiert werden muss. D.h. eine *nämlich*-Äußerung kann an sich, ohne den semantischen Bezug zu einer Frage nicht interpretiert werden. Anders gesagt, wir behaupten, dass *näm-*

<sup>1</sup> Eva Breindl hat uns darauf hingewiesen, dass *nämlich* in Substandardvarietäten des Deutschen auch vor einem selbständigen Satz stehen kann wie in „Peter hat Maria geküsst. *Nämlich* er hat sie seit langem nicht gesehen.“ Diese Verwendung von *nämlich* wird in dieser Arbeit nicht weiter berücksichtigt.

<sup>2</sup> Diskurspartikeln sind insofern sogenannten Konnektoren ähnlich, die klassischerweise Relationen zwischen zwei Sätzen oder einem Satz und einem Diskurssegment kodieren (Pasch et al. 2003), und wurden zum Teil als solche analysiert.

lich uns sagt, dass seine Träger-Äußerung durch funktionale Applikation mit dem semantischen Wert einer Frage kombiniert werden muss, wie das für sogenannte Kurzantworten auf Fragen vorgeschlagen wurde (siehe Groenendijk & Stokhof 1984, Jacobson 2008).

Wir verstehen unsere Analyse zum einen als einen notwendigen Beitrag zur Klärung einer alten Frage, und zwar nach der Diskursfunktion bzw. der Bedeutung von *nämlich*. Diese in der deskriptiven Linguistik viel diskutierte Frage wurde in der Tradition der wahrheitsfunktionalen Semantik bisher nie aufgeworfen, weshalb es unser primäres Ziel ist, eine sowohl allgemein verständliche als auch formal implementierte Antwort zu finden. Damit verbunden ergibt sich die Notwendigkeit einer syntaktischen Analyse von *nämlich*-Äußerungen. In dieser Hinsicht haben wir eine neue These, die im Kern besagt, dass es zwischen *nämlich*-Sätzen (1) und sogenannten elliptischen *nämlich*-Konstruktionen (2) gerade hinsichtlich der Ellipse keinen Unterschied gibt: in keinem der beiden Fälle gibt es getilgtes Material und in beiden Fällen haben wir es mit Kurzantworten auf Fragen zu tun. Unsere Analyse von *nämlich* hat entsprechend auch Implikationen auf die allgemeinere (und für die Theoriebildung sehr wichtige) Frage, wie Frage-Antwort-Sequenzen semantisch zu analysieren sind. Konkret werden wir dafür plädieren, dass sogenannte Kurzantworten auf Fragen grundsätzlich nicht elliptisch sind und im Zuge einer semantischen Verbindung mit Frage-Stämmen (im Sinne von Groenendijk & Stokhof 1984 und Jacobson 2008) propositional gedeutet werden.

Darüber hinaus verfolgen wir aber auch das Ziel, einen Beitrag zur Erforschung von Diskurspartikeln zu leisten: Dabei gehen wir davon aus, dass *nämlich* im Vergleich zu den in der Literatur diskutierten Partikeln wie *doch* (vgl. Karagjosova 2001), *ja* (vgl. Kratzer 1999), *wohl* (vgl. Zimmermann 2004) etc. insofern eine besondere Rolle einnimmt, als dass es nicht auf der Proposition des Trägersatzes, sondern auf der Informationsstruktur operiert. In dieser Hinsicht ähnelt *nämlich* der Partikel *eigentlich* (vgl. Eckardt 2006). Daher kann unsere Analyse auch für die Arbeit an weiteren, bisher wenig erforschten Partikeln von Nutzen sein.

Der Aufbau dieses Aufsatzes ist wie folgt: Zunächst werden wir die Datenbasis präsentieren, wobei wir zwei unterschiedliche syntaktische Strukturen diskutieren werden, in denen *nämlich* vorkommen kann, und zeigen, wie unterschiedliche diskurssemantische bzw. -pragmatische Funktionen mit diesen Strukturen korrelieren. Im nächsten Schritt werden wir unsere Analyse vorlegen und zeigen, wie sich die zwei unterschiedlichen Verwendungsweisen von *nämlich* vereinheitlichen lassen. Im letzten Abschnitt werden wir ein in Breindl (2008) beobachtetes Problem kurz diskutieren, wonach *nämlich* einen Topikwechsel bewirken kann.

## 2 Die Daten

Dass *nämlich* für die semantische Theorie von Interesse sein könnte, wird schon daraus ersichtlich, dass sich *nämlich* nicht eins zu eins in andere Sprachen übertragen lässt. In vielen Erklärungskontexten, wie etwa in (3), lässt sich *nämlich* ähnlich wie das erklärende (kausale) *denn* verwenden<sup>3</sup>. In spezifizierenden Kontexten, wie in (4), in denen ein Diskursreferent des vorigen Satzes genauer bestimmt wird, verhält sich *nämlich* ähnlich wie *und zwar* (siehe auch Vinckel 2008). Hierbei zeigt sich allerdings eine Asymmetrie: Es gibt Kontexte wie (5), in denen *und zwar* mit *nämlich* nicht ersetzt werden kann, während es keine Kontexte gibt, in denen *denn* durch *nämlich* nicht ersetzt werden kann.

- (3) Ulrike geht nach Hause, ...  
 a. *denn* sie ist hungrig.  
 b. sie ist *nämlich* hungrig.
- (4) Ulrich hat etwas mitgebracht: ...  
 a. *und zwar* eine Pizza.  
 b. *nämlich* eine Pizza.
- (5) Johannes fährt nach Hause ...  
 a. *Und zwar* mit dem Auto.  
 b. ?? *Nämlich* mit dem Auto.

Diese Daten reichen bereits aus, um die grundlegende Frage zu motivieren: Gibt es im Deutschen zwei lexikalische Einheiten *nämlich*: Eine, die Erklärungskontexte markiert und etwa dem entspricht, was man unter einem kausalen Konnektor im Sinne von Pasch et al. (2003) versteht, und eine, die eine spezifizierende Funktion hat? Alternativ könnte für ein ökonomischeres Lexikonmodell argumentiert werden, wonach es nur ein einziges *nämlich* im Deutschen gibt, aber die Bestimmung der Bedeutung von *nämlich* unter dieser Voraussetzung ist angesichts der Multifunktionalität als problematisch beschrieben worden, vgl. Breindl & Walter (i.E.).

Intuitiv ist es so, dass die Interpretation von *nämlich*-Äußerungen maßgeblich von der syntaktischen Umgebung beeinflusst ist. Im Folgenden gehen wir auf diese Korrelation etwas systematischer ein: Im Deutschen kann *nämlich* in zwei unterschiedlichen syntaktischen Umgebungen vorkommen, die mit unterschiedlichen semantischen/pragmatischen Funktionen einhergehen:

<sup>3</sup> Eine terminologische Klarstellung ist an dieser Stelle notwendig: In der Konnektorenforschung der letzten Jahre wird von *nämlich* als von einem kausalen Konnektor gesprochen (z.B. Pasch et al. 2003, Frohning 2007, Volodina 2007, Breindl & Walter 2009 usw.). Wir ziehen es vor, von einer Erklärungsfunktion von *nämlich* zu sprechen, weil Erklärung (*explanation* im Sinne von Asher & Lascarides 2003) als ein allgemeinerer, schwächerer Begriff für die Zwecke unserer Analyse ausreicht und wir dadurch Kausalität für die strikte Verursachungsrelation reservieren können. Den Begriff ‚kausaler Konnektor‘ verwenden wir allerdings der Einfachheit halber auf die übliche Weise, wenn wir die Forschungsliteratur rezipieren.

- *nämlich* kann einen Nicht-Satz einleiten, also unmittelbar vor einer isolierten Konstituente vorkommen
- *nämlich* kann in einem Satz an einer adverbialen Position im Mittelfeld vorkommen

Letztendlich werden wir dafür argumentieren, dass die zweite syntaktische Umgebung lediglich ein Sonderfall der ersten darstellt. Mit anderen Worten: Nichts ist so, wie es aussieht: Der Schein trägt nämlich. Diese These kann erst nach der getrennten Analyse der Eigenschaften dieser beiden Strukturen verteidigt werden.

In der folgenden Darstellung werden wir zunächst einige Korpusdaten (Deutsches Referenzkorpus DeReKo des IDS) präsentieren, die die Tragweite des Phänomens illustrieren. Im Anschluss formulieren wir eine Generalisierung hinsichtlich der Form-Bedeutung-Korrelation und abschließend diskutieren wir die syntaktische Zuordnung selbst.

## 2.1 *nämlich* im ‚Nicht-Satz‘<sup>4</sup>

In dieser Position steht *nämlich* für gewöhnlich unmittelbar vor einem kompletten Nebensatz wie in (6) oder einer nominalen oder adverbialen Konstituente wie in (7), (8) und (9). Diese beiden Muster sind in den Korpora sehr häufig belegt und können als prototypisch gelten.

- (6) Dafür brachten sie etwas anderes zum Vorschein: *Nämlich* dass derselbe Mann mit ähnlichen Maschen schon mehrfach in verschiedenen Restaurants der Region aufgefallen [...] ist.  
[Mannheimer Morgen 12.01.2007]
- (7) Der Prüfbericht des Kreis-Revisionsamtes [...] listet schonungslos auf [...] wer die Schuld dafür trägt: *nämlich* ausschließlich die Führung.  
[Mannheimer Morgen 17.01.2007]
- (8) Beide Mannschaften taten das Richtige. *Nämlich* von Beginn an auf das gegnerische Tor stürmen.  
[die tageszeitung, 30.10.1989]
- (9) Feng Wang [...] steht dem Team nur noch im absoluten Notfall zur Verfügung – *nämlich* dann, wenn es im Kampf um den Klassenerhalt richtig eng werden sollte.  
[Mannheimer Morgen 03.01.2007]

<sup>4</sup> Mit dem Terminus *Nicht-Satz* bezeichnen wir solche isolierten Konstituenten oder elliptischen Konstruktionen, die zumindest overt keinen im traditionellen Sinne vollständigen Satz bilden. Den Begriff *Nicht-Satz* verwenden wir rein deskriptiv.

Vereinzelt gibt es auch Beispiele wie in (10), in denen *nämlich* ganze V2-Sätze einführt. Wir glauben aber, dass diese Strukturen sich analog zu den obigen prototypischeren Beispielen analysieren lassen und werden sie im Folgenden nicht weiter behandeln.

- (10) Ja, das ist wahr. *Nämlich*, alles ist Lüge oder alle Leute lügen.  
[Frankfurter Rundschau 16.10.1999]

Intuitiv ist in diesen Fällen der semantische Beitrag von *nämlich* anzuzeigen, dass der folgende Ausdruck etwas im vorigen Satz Unterspezifiziertes genauer bestimmt, sei es eine Proposition, eine Eigenschaft, eine Modalität etc. In (6) wird durch *etwas anderes* ein weitgehend unterspezifizierter Diskursreferent (im Sinne von Kamp 1981) eingefügt, von dem wir nur wissen, dass es sich von etwas bereits Erwähntem unterscheidet. Die Funktion von *nämlich* im nächsten Satz ist genauer zu bestimmen, was dieses andere nun sei. Analog wird in (7) ein Diskursreferent mit der unbefriedigenden Bedingung, dass es das Individuum sei, das die Schuld trägt, eingeführt. Erst im nächsten Satz führt *nämlich* die nähere Bestimmung des Individuums ein als das Summenindividuum, das ausschließlich aus der Führung besteht.

- (11) Generalisierung Nicht-Satz-*nämlich*: Vor einem Nicht-Satz signalisiert *nämlich*, dass im folgenden Ausdruck immer ein in der unmittelbar vorangehenden Äußerung eingeführter unterspezifizierter Diskursreferent spezifiziert wird.

Während der intuitive semantische Beitrag von *nämlich* relativ eindeutig ist, ist die syntaktische Zuordnung nicht trivial. Es gibt eine ganze Reihe von Gründen anzunehmen, dass es sich hierbei um Reparatur-Nachtrag-Strukturen im Sinne von Averintseva-Klisch (2009) handelt, es gibt jedoch sowohl in Hinblick auf die traditionelle Auffassung als auch bezogen auf die Zuordnung innerhalb des von Averintseva-Klisch selbst vorgeschlagenen Systems Probleme.

Es dürfte bis jetzt unkontrovers gewesen sein, dass es sich bei *nämlich*-Strukturen dieser Art um „Herausstellung“ im Sinne von Altmann (1981) handelt, näher gesehen um Nachträge, in dem Sinne, dass es keine strenge syntaktische Verbindung zwischen den *nämlich*-Strukturen und dem Matrixsatz gibt. Altmann (1981) geht davon aus, dass solche Strukturen grundsätzlich elliptisch sind. Eine ähnliche Sicht wird implizit in Pasch et al. (2003) und explizit in Pasch (2008) vertreten. Pasch (2008) analysiert *nämlich*-Nicht-Sätze als elliptische aus dem vorangehenden Satz rekonstruierbare Sätze wie das für *und zwar* in (12) gezeigt wird.

- (12) Sie zeigte ihm, was sie gefunden hatte, *nämlich*/\*und zwar einen Hühnergott.
- a. Sie zeigte ihm, was sie gefunden hatte, und zwar zeigte sie ihm einen Hühnergott.
- b. Sie zeigte ihm, was sie gefunden hatte, sie zeigte ihm *nämlich* einen Hühnergott.

[Pasch 2008]

In Paschs Argumentation ist *nämlich* in (12a) zwar für *und zwar* einsetzbar, allerdings ergibt sich dadurch auch eine topologische Umstrukturierung, da *nämlich* im Vorfeld nicht allein stehen kann.

Das Problem mit dieser Analyse ist, dass man erwarten würde, dass das getilgte Material optional ist, was im Falle von *nämlich* nicht zutrifft. Darüber hinaus würde man erwarten, dass Sätze mit und ohne Ellipse weitgehend gleichbedeutend sind: Entsprechend müssten (13) und (14) keinen semantischen Kontrast bilden (außer vielleicht durch die Markiertheit von (14), die sich aus der Wiederaufnahme bereits bekanntem Materials ergibt). In (14) gibt es aber nur eine einzige, etwas seltsame Interpretation, dass die Aussage, dass Ulrike jemanden geküsst hat, damit gerechtfertigt wird, dass sie Ulrich geküsst hat, was im Falle von (13) nicht der Fall ist. Darüber hinaus sehen wir, dass derselbe *nämlich*-Satz in (15) ohne weiteres geeignet ist, Begründungszusammenhänge zu markieren.

- (13) Ulrike hat jemanden geküsst: *nämlich* den Ulrich.
- (14) ? Ulrike hat jemanden geküsst: Sie hat *nämlich* den Ulrich geküsst.
- (15) Ulrike hat mit Matthias Schluss gemacht. Sie hat *nämlich* den Ulrich geküsst.

Eine andere Art der Ellipsenanalyse wäre die Ergänzung mit einer Floskel, wie *ich meine*. Dies ist bei Nachträgen sowohl nach Altmann (1981) als auch nach Averintseva-Klisch (2009) üblich. Allerdings ist diese Idee nicht erfolgversprechend, denn die nominale oder satzwertige Konstituente, die *nämlich* einleitet, muss dasselbe Kasusmerkmal tragen wie das Argument, das sie im Matrixsatz spezifiziert. Dadurch unterscheidet sich *nämlich* von den üblichen Reparatur-Nachträgen (RN), für die Averintseva-Klisch (2009) im Kontrast zu Rechtsversetzungen (RV) Kasusflexibilität nachgewiesen hat: vgl. (16) und (17) mit (18). Diese Besonderheit von *nämlich* ist bei Ergänzung mit *ich meine* offenkundig nicht voraussagbar.

- (16) Hast Du das Neueste von Otto<sub>1</sub> gehört? (RV)
- a. Er<sub>1</sub> traf gestern Peter im Tiergarten, *der* Otto<sub>1</sub> / \**den* Otto<sub>1</sub>
- b. Peter sah ihn<sub>1</sub> gestern im Tiergarten, *den* Otto<sub>1</sub> / \**der* Otto<sub>1</sub>
- [Averintseva-Klisch 2009, 24]
- (17) Weißt Du, wie es bei Otto<sub>1</sub> und Matthias<sub>2</sub> weiter ging? (RN)
- Ja, er<sub>1</sub> traf Peter im Tiergarten, | ich meine *der* Otto<sub>1</sub> / *den* Otto<sub>1</sub> ...
- [Averintseva-Klisch 2009, 25]

- (18) Ulrike hat jemanden gesehen. (nämlich vor einem Nicht-Satz)  
Nämlich *den* Matthias / \**der* Matthias.

Es gibt aber einen weiteren und viel wichtigeren Unterschied zwischen *nämlich* vor Nicht-Sätzen und Reparatur-Nachträgen. Dieser Unterschied betrifft nicht nur Reparatur-Nachträge sondern auch Rechtsversetzungen im Sinne von Averintseva-Klisch (2009). Bei Rechtsversetzungen müssen die Argumente im Matrixsatz entweder Personalpronomina oder schwache D-Pronomina sein wie in (19) gezeigt, während im Falle von Reparatur-Nachträgen auch definite Kennzeichnungen möglich sind, wie in (20). Das Entscheidende ist aber, dass indefinite NPs keine guten Argumente sind, die man in Rechtsversetzungen oder im Nachtrag spezifizieren kann. Ganz im Gegensatz dazu spezifiziert *nämlich* vorzugsweise indefinite Kennzeichnungen, wie in allen obigen Beispielen gezeigt. In Beispiel (21) ist *nämlich* auch in einem Kontext seltsam, in dem es tatsächlich notwendig sein mag, zu spezifizieren, welcher Mann gemeint ist.<sup>5</sup> Ähnlich kann *nämlich* auch sogenannte unartikulierte Konstituenten (im Sinne von Recanati 2002) spezifizieren wie in (22), wo ein Adjunkt spezifiziert wird, das im vorangehenden Satz gar nicht overt realisiert ist.

- (19) Meine Chefin dreht manchmal völlig durch.  
a. Die ist halt so, *die Frau*.  
b. Sie ist halt so, *die Frau*.  
c. \* Die Chefin ist halt so, *die Frau*.  
d. \* Diese / \*Diese Chefin ist halt so, *die Frau*.  
[Averintseva-Klisch 2009, 21–22]
- (20) Und dann passierte dieses Unglück, ich meine *dieser schreckliche Autounfall*.  
[Averintseva-Klisch 2009, 23]
- (21) ?? Der Mann/\*Er hat Ulrike beleidigt, *nämlich* Peter.
- (22) Wäre Wagner, der ebenso Biblioman wie von Technik fasziniert war [...], unser Zeitgenosse, hätte er seine Bibliothek stets bequem mitführen können. *Nämlich* auf einigen CD-Roms der nicht genug zu rühmenden Digitalen Bibliothek.  
[Mannheimer Morgen 08.12.2004]

Aus diesen Gründen schließen wir, dass *nämlich*-Nicht-Sätze weder Rechtsversetzungen noch Nachträge sind, und wir sehen auch keine Strategie, wie man *nämlich*-Nicht-Sätze elliptisch erklären kann. Das Problem besteht darin, dass das angeblich elidierte Material oft nicht aus dem vorangehenden Satz rekonstruiert werden kann und dass es mit einer Ellipse-Analyse keine klare Möglichkeit gibt, den Kontrast zwischen (13) und (14) vorauszusagen. Stattdessen schla-

<sup>5</sup> Granito (1984) behauptet, dass *nämlich* nur nach spezifischen Indefiniten verwendet werden kann, in deren Fall die Möglichkeit der Referenzklärung vorgesehen ist.



gen wir vor, dass *nämlich*-Nicht-Sätze ganz eigenständige kommunikative Einheiten, Äußerungen sind, die als sogenannte Kurzantworten auf eine entsprechende Frage analysiert werden können.

Eine Kurzantwort ist definiert als eine solche direkte Antwort auf eine W-Frage, die lediglich die dem Fragewort entsprechende Konstituente enthält und mithin (in der Regel) in Isolation keinen wohlgeformten Satz bildet. So unterscheidet man im Falle der Frage in (23) zwischen einer Kurzantwort, wie in (24) und einer Langantwort wie in (25).

- (23) Wen liebt Maria?  
 (24) Den Jungen.  
 (25) Maria liebt den Jungen.

Während (24) in Isolation aber nicht stehen kann und mithin nur in Verbindung mit der Frage interpretiert werden kann, ist (25) ohne Weiteres auch in Isolation interpretierbar.

Traditionellerweise werden Kurzantworten auf Fragen als elliptisch analysiert, siehe neuerdings Merchant (2004, 2008), und mithin wäre die tiefere syntaktische Struktur von (24) und (25) vollkommen identisch. Unter einer solchen Analyse wären Kurzantworten auf Fragen also eigentlich nur phonetisch von Langantworten zu unterscheiden und damit syntaktisch vollständige, eigenständige, wohlgeformte Sätze. Wenn man nun annimmt, dass *nämlich* Kurzantworten einleitet, ist es selbst unter dieser Analyse leicht einzusehen, dass jegliche syntaktische Verbindung zwischen der *nämlich*-Äußerung und dem Vorgängersatz vollkommen überflüssig ist: Eine syntaktische Klassifizierung als Nachtrag oder Rechtsversetzung ist mithin ebenfalls nicht mehr erforderlich.

Ginzburg & Sag (2000) und Jacobson (2008) zeigen aber überzeugend, dass eine ellipsenbasierte Analyse nicht notwendig ist. Man kann stattdessen Kurzantworten auch als eigenständige nicht-elliptische Konstituenten ansehen, die syntaktisch eine eigene Kategorie bilden und semantisch direkt mit dem  $\lambda$ -Abstrakt der Frage kombiniert werden. Der Vorteil einer nicht-elliptischen Analyse ist in erster Linie die Einfachheit, aber darüber hinaus auch, dass man den klaren pragmatischen Kontrast zwischen dem Frage-Antwort Paar (23)–(24) und dem Frage-Antwort Paar (23)–(25), dass im ersten Fall die exhaustive Interpretation viel naheliegender ist, überhaupt theoretisch fassen (und darüber hinaus auch erklären) kann.

Entsprechend behaupten wir, dass Strukturen der Form *nämlich* + XP grundsätzlich unabhängige kommunikative Einheiten sind, ohne weitere verborgene Struktur, deren Interpretation so erfolgt, dass *nämlich* ein Frage-Prädikat im Kontext anzeigt, und die XP als Argument dieses Prädikats interpretiert wird.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Es ist wichtig zu bemerken, dass für unsere Zwecke die Entscheidung gegen eine elliptische Analyse syntaktisch gesehen nicht weiter relevant ist, da für eine elliptische Konstruktion ebenfalls eine Analyse als unabhängige kommunikative Einheit möglich ist. Für die semantische Analyse wird diese Entscheidung aber durchaus wichtig sein.

Man könnte einwenden, dass es in allen bisherigen Beispielen offenbar keine Fragen gibt, auf die die *nämlich*-Konstituente eine Antwort sein könnte, aber wir gehen davon aus, dass es sich hier um eine implizite Frage handelt, deren Existenz gerade von *nämlich* angezeigt wird.

An dieser Stelle können wir keinen stringenten Beweis für unsere These geben. Aber ein erster Hinweis für deren Richtigkeit sollte folgende Beobachtung sein: Man kann feststellen, dass *nämlich* vor einem Nicht-Satz umso besser<sup>7</sup> funktioniert, je klarer im vorigen Satz markiert ist, dass ein Diskursreferent unterspezifiziert ist. Hierzu können indefinite Ausdrücke dienen wie in (26)–(28) gezeigt. Definite Kennzeichnungen können ebenfalls verwendet werden aber nur, wenn ein kontextabhängiges Prädikat verwendet wird, wie in (8), bei dem es unklar ist, was das Richtige sein soll. Der Effekt kann noch gesteigert werden, wenn eine Diskurspartikel eingefügt wird, die anzeigt, dass es sich bei dem unterspezifizierten Referenten um eine Antwort auf eine Frage handelt wie im Falle von *nur* (siehe Beaver & Clark 2008) in (29).

(26) Gerhard Schröder kann sich auf etwas gefasst machen. *Nämlich* auf die Abrechnung des am 11. März abrupt als SPD-Chef und Bundesfinanzminister zurückgetretenen „Parteifreundes“ Oskar Lafontaine.

[Berliner Morgenpost 11.08.1999]

(27) Hat aber schon einmal jemand versucht: Vater Staat *nämlich*, als der begeisterte Hobby-Botaniker Schlafmohn in seinem Garten anbauen wollte.

[Frankfurter Rundschau 15.03.1997]

(28) Seit Familie Gross die Stasi-Akten kennt, glauben sie zu wissen, wer sie verraten hat, *nämlich* Freunde aus dem Kreis Bernau bei Berlin, die die DDR- Staatssicherheit als Inoffizielle Mitarbeiter „Peter“ und „Dieter“ führte.

[Frankfurter Rundschau 17.02.1999]

(29) Es gibt nur einen Mitbewerber, *nämlich* Whistler Mountain in den USA.

[Kleine Zeitung 25.01.2000]

Man kann diesen Befund so deuten, dass *nämlich* nur dann lizenziert ist, wenn der vorige Satz bzw. der Kontext eine implizite Frage aufwirft und zwar dadurch, dass es einen vage bestimmten (aber im Gegensatz zu anaphorischen eindeutig etablierten) Diskursreferenten gibt. (Dabei gehen wir davon aus, dass unartikulierte Konstituenten im Sinne von Recanati (2002) existentiell geschlossen sind, und daher ebenfalls vage, unterspezifizierte Diskursreferenten einfügen.) *Einen Umschlag mit viel Geld* liefert in (30) intuitiv die Antwort auf die in a. angegebene Frage. Dabei ist die Rolle von *nämlich* genau auf die Existenz dieser Frage hinzuweisen.

<sup>7</sup> Hiermit meinen wir sowohl die allgemeine Akzeptabilität als auch die Häufigkeit im Korpus.

- (30) Matthias hat Ulrike etwas gegeben.  
 a. Implizite Frage: Was hat Matthias Ulrike gegeben?  
 b. *Nämlich* einen Umschlag mit viel Geld.

Diese einfache kleine Theorie scheint nicht nur eine ganz klare Intuition zu modellieren, sondern erklärt darüber hinaus auch alle bisher beobachteten Kontraste. Zum einen folgt daraus, dass *nämlich* eher nach Indefinita als nach Definita folgt, weil in der Regel jene aber nicht diese eine Spezifizierungsfrage implizieren. Zum anderen wird auch die beobachtete notwendige Kasuskongruenz vorausgesagt, wenn man annimmt, dass im Deutschen Antworten auf Konstituentenfragen dasselbe Kasusmerkmal haben müssen wie der W-Ausdruck. Diese Generalisierung ist empirisch korrekt, ihre syntaktische oder semantische Erklärung lassen wir aber an dieser Stelle offen.

Bemerkenswert ist aber auch Folgendes: Wenn dieselbe Frage overt vorkommt, wie in (31), kann *nämlich* nicht mehr verwendet werden, obwohl die Fortsetzung vollkommen akzeptabel wäre, wenn die Frage von B fehlen würde. Wir interpretieren diesen Kontrast als eine Bestätigung der Intuition, dass *nämlich* nicht dazu gebraucht wird, eine aktuelle, overte Frage zu beantworten (was der Normalfall im linearen Ablauf der Kommunikation wäre), sondern eine implizite, von der natürlichen Abfolge des Diskurses abweichende (Neben-) Frage zu erörtern.

- (31) A: Ulrike hat nur einen Freund. B: Wen? / Welchen Freund? / Wer ist der Freund von Ulrike? / Welchen Freund hat Ulrike? A: #*Nämlich* Matthias.

Zusammenfassend wollen wir festhalten, dass *nämlich* in unserer Analyse eine syntaktisch unabhängige Konstituente einführt, die eine direkte Kurzantwort auf eine Frage darstellt, die nicht explizit im Kontext vorkommt, aber gerade durch die Diskurspartikel *nämlich* angezeigt wird. Dabei ist die Rolle von *nämlich* gerade anzuzeigen, dass es sich hierbei um eine vom gewöhnlichen Diskursverlauf abweichende, spezifizierende Frage handelt.

## 2.2 *nämlich* in adverbialer Position

In einem Satz kann *nämlich* im Mittelfeld an jeder beliebigen adverbialen Position vorkommen, wie das in den folgenden Beispielen deutlich wird. Während in Beispiel (32) *nämlich* unmittelbar nach dem finiten Verb folgt, folgt *nämlich* in (33) an zweiter und in (34) an dritter Stelle nach dem finiten Verb.

- (32) Also, wenn man das so liest, merkt man die Vorurteile, die man so hat. Das ist *nämlich* kein Juxbuch, sondern ernst gemeint.

[Berliner Morgenpost 02.03.1999]

- (33) Oft lohnt es sich, ganz freiwillig die Formulare auszufüllen und [...] ans Finanzamt zu schicken. In den Einkommensteuer-Tarifen hat der Gesetzgeber *nämlich* einen Werbungskosten-Pauschbetrag von 2000 DM eingearbeitet.

[Berliner Morgenpost 21.02.1999]

- (34) Durchweg vernünftige Entscheidungen. Allen Unkenrufen zum Trotz hat sich der Alex *nämlich* zumindest in einer Hinsicht bewährt: als funktionierendes [...] Einkaufszentrum.

[Berliner Morgenpost 06.04.1999]

Die grundlegende Beobachtung bezüglich der Funktion von *nämlich* in einem Satz ist, dass man *nämlich* nur in Fällen verwenden kann, in denen der Trägersatz in Bezug auf den unmittelbar vorangegangenen Satz eine Erklärungsfunktion (explanation im Sinne von Asher & Lascarides 2003) hat.

Zwar wurde in Granito (1984) dafür plädiert, dass *nämlich* immer nur die Assertion des vorangehenden Satzes (d.h. den Sprechakt selbst) erklärt-/begründet, wir können uns allerdings dieser (von Pasch 1987 und 2008 ebenfalls angenommenen) These nicht anschließen, weil uns nicht klar ist, wie die These zu falsifizieren ist: Es ist nicht klar, wie man einen akzeptablen Satz bilden kann, in dem in einem hinreichend vagen Sinne die Erklärung sich nicht auf die Assertion beziehen kann. Waßner (2004) argumentiert, dass *nämlich* die Prämisse einer Schlussfolgerung markiert und bezeichnet es daher prämissiv, vgl. auch Eggs (2001). Breindl & Walter (i.E.) zeigen aber, dass es keine klare Präferenz für derartige Sprechakt- oder schlussfolgerungsbezogene Interpretationen von *nämlich* gibt.

Wir sehen die Frage nach dem Bezugselement von *nämlich* als eine übliche Bindungsambiguität: *nämlich* setzt intuitiv eine Proposition  $\pi$  voraus, die mit dem Trägersatz begründet wird. Welche diese Proposition genau ist, wird aber im Laufe der pragmatischen Interpretation festgelegt: Es kann eine unter einem Operator eingebettete Proposition sein, eine epistemische Attitüde oder auch ein Sprechakt. *nämlich* signalisiert somit, dass der Trägersatz als Erklärung für eine Proposition  $\pi$  zu interpretieren ist und mithin in einer Diskursrepräsentationstheorie wie SDRT (Asher & Lascarides 2003) unter  $\pi$  eingebettet (subordiniert) ist.

- (35) Generalisierung *nämlich* in adverbialer Position: *Nämlich* in einer adverbialen Position setzt seinen Trägersatz in eine Erklärungsrelation zum vorangegangenen Satz/zur vorangegangenen Äußerung.

Die Ähnlichkeit zwischen dieser und der vorigen Generalisierung (siehe (11)) scheint die zu sein: Man kann die erklärende Rolle von *nämlich* auch als eine Art Spezifizierung verstehen, allerdings wird hier eine speziellere Frage beantwortet als im Falle vom Nicht-Satz-*nämlich*. Während im Falle des Nicht-Satz-*nämlich* eine im vorangehenden Matrixsatz implizit aufgeworfene Konstituen-

tenfrage beantwortet wird, liefert der gesamte Satz, in dem *nämlich* vorkommt, die Antwort auf eine *Wieso*-Frage.

Wie bereits im Abschnitt 2.1 erwähnt, gilt die Beschränkung, dass *nämlich* nicht die Antwort auf eine overte Frage liefern kann auch in dieser syntaktischen Umgebung. Dies wird am Minimalpaar (36)–(37) deutlich. In (36) bezieht sich die Begründung des *nämlich*-Satzes nicht auf die Proposition, dass Peter klug ist, sondern auf den Sprechakt der Frage selbst, die eben diese Proposition präsupponiert. *nämlich* liefert in diesem Zusammenhang die Antwort auf die Frage: *Wieso denkt / sagt der Sprecher, dass Peter klug ist?* und rechtfertigt mithin die Präsupposition im Nachhinein. In (37) aber, wo *nämlich* die Antwort auf dieselbe, diesmal overte Frage liefern soll, wird die Äußerung inakzeptabel.

- (36) Wieso ist Peter so klug? Er hat *nämlich* schon wieder 90 Punkte.  
 (37) A: Wieso denkst du, dass Peter so klug ist? B: #Er hat *nämlich* schon wieder 90 Punkte.

Diese und die im vorigen Abschnitt gemachte analoge Beobachtung bestätigen die Intuition, dass *nämlich* sowohl in einer adverbialen Position als auch vor einem Nicht-Satz eine Information einführt, die zwar eine Antwort auf eine Spezifikations- bzw. Begründungsfrage ist und mithin neue Information sein muss, dass aber diese Information von dem erwarteten Diskursverlauf abweicht, dass also *nämlich* nicht die aktuelle offene Frage im Diskurs beantwortet, sondern sozusagen einen Umweg im Diskurs etabliert. Diese Intuition ist nicht neu, bereits in Granito (1984) wird ausführlich darauf eingegangen, dass (im Unterschied zu *und zwar*) *nämlich* den Diskursverlauf nicht vorantreibt, da *nämlich*-Träger-äußerungen keinerlei wichtige Information für den weiteren Diskursverlauf ein-führen. *nämlich* leitet höchstens eine Diskursparenthese ein.

Einen Widerspruch haben wir uns bis zu diesem Punkt allerdings scheinbar geleistet: Auf der einen Seite argumentieren wir, dass Satzantworten überhaupt keine direkten Antworten auf Konstituenten-Fragen sind, andererseits behaupten wir, dass *nämlich*-Sätze Antworten auf *Wieso*-Fragen sind. Die Auflösung dieses scheinbaren Widerspruchs ist einfach: *nämlich*-Sätze sind Kurzantworten auf *Wieso*-Fragen, weil in *Wieso*-Fragen nach Propositionen gefragt wird. Eine Langantwort wäre die in (38) a. oder c. angegebene. In derartigen Konstruktionen kommt *nämlich* wie erwartet nur marginal vor, wie in (38) b. und d. gezeigt.

- (38) Wieso hat Ulrike die Schokolade gegessen?  
 a. <sup>?</sup> Weil die Schokolade lecker war, hat Ulrike die Schokolade gegessen.  
 b. # Weil die Schokolade *nämlich* lecker war, hat Ulrike die Schokolade gegessen.  
 c. <sup>?</sup> Ulrike hat die Schokolade gegessen, weil die Schokolade lecker war.  
 d. # Ulrike hat die Schokolade gegessen, weil die Schokolade *nämlich* lecker war.

### 2.3 Zwischenfazit

Wir haben gesehen, dass *nämlich* abhängig von seiner syntaktischen Position zwei unterschiedliche Funktionen haben kann: Einerseits einen unterspezifizierten Diskursreferenten spezifizieren und andererseits die Erklärung für eine vorher gemachte Aussage liefern. Wir haben bereits angedeutet, dass diese zwei Funktionen verwandt sind in dem Sinne, dass man beide als Antworten auf implizite Fragen auffassen kann.

Im Folgenden wird eine präzisere Analyse entwickelt, die klare Voraussagen darüber macht, unter welchen Umständen *nämlich*-Sätze welche Interpretationen haben können.

### 3 Eine einheitliche Analyse von *nämlich*

Nach der Bestimmung der syntaktischen Eigenschaften von *nämlich* und der Korrelation zwischen dem intuitiven Bedeutungsbeitrag von *nämlich* in den einzelnen syntaktischen Umgebungen, die die empirische Grundlage dieser Untersuchung bilden, ist unser nächstes Ziel eine präzise semantische und syntaktische Analyse der Partikel *nämlich* zu liefern. Hierbei werden wir folgende Frage diskutieren:

- (39) Frage: Wie können die spezifizierende und die erklärende Funktion von *nämlich* verbunden werden und ist es möglich einen einzigen semantischen Eintrag für *nämlich* zu entwickeln?

Der Kern unserer These wird sein, dass *nämlich* die Existenz von impliziten Fragen im Kontext markiert, deren Antwort seine Trägeräußerung liefert. Durch die Beschränkung, dass nur Kurzantworten wirklich direkte Antworten auf Fragen sind, werden wir in der Lage sein, den Kontrast zwischen dem erklärenden und spezifizierenden *nämlich* mit sehr geringem Aufwand vorauszusagen.

Im ersten Schritt werden wir bisherige Ansätze diskutieren, die entweder von einer Polysemie von *nämlich* ausgehen oder behaupten, dass *nämlich* grundsätzlich kausal ist, und zeigen, warum wir diese Sicht für falsch halten. Wir werden sogar noch einen Schritt weiter gehen und dafür argumentieren, dass die erklärende Funktion von *nämlich* nicht ein Ergebnis einer Spezialisierung im Rahmen eines Grammatikalisierungsprozesses ist (und mithin ein Fall systematischer Polysemie), sondern ein Interpretationseffekt der von *nämlich* selbst gar nicht konventionell kodiert ist. Im zweiten Schritt liefern wir eine informelle Analyse für den semantischen Beitrag von *nämlich* als Kontextmarker und wie unser Ansatz sowohl für *nämlich* in Sätzen als auch für *nämlich* in Nicht-Sätzen die richtige Interpretation voraussagt. Zuletzt präsentieren wir eine formale Implementierung der Analyse.

### 3.1 Ist *nämlich* polysem oder homonym?

Es wurde oben gezeigt, dass *nämlich* den Trägersatz immer als Erklärung des vorangehenden Satzes markiert, während dies bei dem vor Nicht-Sätzen vorkommenden *nämlich* nicht der Fall ist: Die Generalisierung ist also, dass *nämlich* genau dann eine erklärende Rolle spielt, wenn es zwei Sätze verbindet und genau dann eine spezifizierende Rolle hat, wenn es einen Satz mit einem Nicht-Satz verbindet.

Die einfachste Lösung diesbezüglich ist anzunehmen, dass es im Deutschen zwei unterschiedliche lexikalische Einheiten für *nämlich* gibt, die sich sowohl hinsichtlich der syntaktischen Beschränkungen als auch hinsichtlich des Bedeutungsbeitrags klar unterscheiden.

Diese Lösung ist umso attraktiver, als in anderen Sprachen das Funktionspektrum von *nämlich* von mindestens zwei unterschiedlichen Lexemen übernommen wird. Beispielsweise wird im Englischen das spezifizierende *nämlich* mit dem etymologisch verwandten *namely* übersetzt, nicht jedoch das erklärende. Ebenso wird im Ungarischen zwischen *éspedig* (spezifizierend) und *ugyanis* (erklärend) unterschieden, und selbst im Deutschen kann das spezifizierende *nämlich* in den meisten Kontexten mit dem rein spezifizierenden *und zwar* ersetzt werden, während alle anderen Fälle mit *denn* ersetzbar sind.

Gegen eine Analyse von *nämlich*, die von Polysemie oder Homonymie ausgeht, ist prinzipiell nichts anzuwenden, da grundsätzlich bekannt ist, dass es Polysemie gibt und gerade im Bereich der Partikeln und Konnektoren ist sie (teilweise sogar die Homonymie) weit verbreitet. Wir sind aber der Auffassung, dass eine einheitliche Analyse vorzuziehen ist, sofern gezeigt wird, dass eine solche möglich ist: Dies hat sowohl mit Gründen der Ökonomie des Lexikons zu tun als auch mit dem allgemeinen Problem, dass eine solche Analyse syntaktische Beschränkungen für die Distribution von den zwei Lexemen stipulieren müsste. So müsste etwa eine Polysemie- oder sogar Homonymie-Analyse erklären, warum *nämlich* in einem Satz keine spezifizierende Rolle haben kann, wie in (40). Welche syntaktischen Restriktionen kann es geben, die eine lexikalische Einheit (das spezifizierende *nämlich*) in ganzen Sätzen blockiert?

- (40) Peter wollte etwas sagen. <sup>??</sup>Er wollte *nämlich* sagen, dass er schläfrig war.

### 3.2 Ist *nämlich* kausal?

Es gibt bereits bei Granito (1984) eine später in Pasch (2008) übernommene Intuition, dass die zwei Verwendungen von *nämlich* viel zu verwandt sind, als dass man Homonymie (vielleicht sogar Polysemie) annehmen könnte. Wir sind mit der Intuition bis zu diesem Punkt einverstanden, nicht jedoch in ihrer Ausbuchstabierung: Granito (1984) argumentiert, dass selbst in den Fällen, in denen *nämlich* etwas spezifiziert, die erklärende Funktion im Hintergrund ‚mit-

schwingt', da durch die Fixierung von Referenz (was wir Spezifizierung genannt haben) auch eine bessere Motivation einer Äußerung erreicht wird.

Zunächst ist gegen diese Auffassung einzuwenden, dass *nämlich* etymologisch aus *Name* stammt, was eher für eine spezifizierende Grundbedeutung spricht. Dies wird auch aus der diachronen Arbeit von Ferraresi (2008) deutlich. Der historische Grammatikalisierungsweg scheint also eher mit unserer Ansicht kompatibel zu sein, dass die erklärende Funktion als eine Art Spezialfall der spezifizierenden Funktion angesehen werden kann, bei dem eine *Wieso*-Frage beantwortet wird.

Zweitens lässt sich einwenden, dass die These selbst zirkulär ist: Denn wenn eine einfache Spezifizierung bereits eine erklärende Funktion hat, dann ist die erklärende Funktion von *nämlich* nicht hinreichend eingeschränkt. Sätze wie (41) wären mithin vorausgesagt, obwohl sie eindeutig seltsam wirken. Der Grund ist offenbar, dass die Tatsache, dass der *nämlich*-Satz den Ort des vorigen Ereignisses spezifiziert nicht hinreicht, um seine konventionell kodierte Erklärungsfunktion abzudecken.

(41) Friedrich hat Ulrich getroffen. #Sie haben sich *nämlich* in seinem Haus getroffen.

Ein weiteres Argument gegen die Annahme, dass *nämlich* immer eine erklärende, motivierende Funktion hat, das gleichzeitig auch für die grundlegende spezifizierende Bedeutung spricht, ist, dass *nämlich* zwar mit dem kausalen Konnektor *weil* kombiniert werden kann, wie in (42), nicht jedoch mit dem spezifizierenden *und zwar*.

(42) Und so muss ich Herrn Heesen Recht geben, Beamte sind billiger, *weil nämlich* die anfallenden Kosten vom Steuerzahler getragen werden.  
[Mannheimer Morgen 30.01.2004]

Diese empirische Beobachtung ist nicht voraussagbar unter der Annahme, dass *nämlich* eine Erklärung kodiert, da dies von *weil* offenbar auch kodiert wird und die Möglichkeit eine Art Bündelung von Kausalkonnektoren nicht bekannt ist.<sup>8</sup> Man beachte dabei, dass es durchaus möglich ist, wie in (43), *nämlich* in Verbindung mit *weil* mit *und zwar* zu ersetzen, was wiederum dafür spricht, dass *nämlich* hier die Funktion von *und zwar* und nicht von *weil* hat.

(43) Und so muss ich Herrn Heesen Recht geben, Beamte sind billiger, *und zwar weil* die anfallenden Kosten vom Steuerzahler getragen werden.

Dagegen könnte argumentiert werden, dass *nämlich* mit *denn* (wie in Granito 1984 beobachtet) und auch analog mit *weil* mit Verbzweitstellung inkompatibel ist. Dies wäre deshalb Gegenevidenz, weil in der Konnektorenforschung (siehe

<sup>8</sup> Renate Pasch hat uns auf die Existenz von Bündelungen dieser Art hingewiesen, z.B. *aber dennoch*. In diesen Fällen gehen wir aber davon aus, dass die Funktion der einzelnen Ausdrücke unterschiedlich ist, was aber, wie im Folgenden gezeigt wird, für *nämlich* und *weil* wenig plausibel erscheint.



Volodina (2007) für einen Überblick) angenommen wird, dass *denn* und *weil*-V2 sogenannte nichtpropositionale (sensu Pasch 1987) Konnektoren sind, die also entweder epistemische Attitüden oder Sprechakte begründen, nicht aber den propositionalen Inhalt eines Satzes. Wenn nun, wie von Granito (1984) angenommen, *nämlich* auch nur Sprechakte begründen kann, dann ist die Funktion von *nämlich* und *weil* mit Verbletzstellung unterschiedlich und deshalb ist die Kookkurenz eigentlich sogar vorausgesagt: *weil* verbindet in dieser Analyse die Propositionen und *nämlich* die Sprechakte.

Das Argument ist allerdings aus zwei Gründen nicht stichhaltig: Erstens wird von dem kausalen *da* ebenfalls angenommen, dass es nichtpropositional verbinden kann (siehe Pasch et al. 2003), es ist jedoch mit *nämlich* ohne weiteres kombinierbar, wie in (44) gezeigt, und zweitens gibt es zahlreiche Korpusbelege für die Kombination von *denn* und *nämlich*, wie in (45): Die empirische Generalisierung selbst ist also zweifelhaft.

(44) Für den Förderverein wurde damit eine unabdingbare Voraussetzung für seine weitere Arbeit geschaffen, *da* es *nämlich* keinen Sinn mache, so der Vorsitzende Hagen Bernhard im Vorfeld der Sitzung gegenüber dem „MM“, erst Gelder zu sammeln, um dann zu erfahren, daß überhaupt kein Grundstück zu Verfügung stehe.

[Mannheimer Morgen 20.02.1998]

(45) Wieder war es die mangelnde Chancenverwertung, die einen deutlichen Sieg verhinderte, *denn* spielerisch hatten die Gäste *nämlich* nichts zu bestellen.

[Mannheimer Morgen 21.03.2002]

Unser Argument ist also, dass *nämlich* nicht kausal sein kann, weil es mit kausalen Konnektoren ohne weiteres kombinierbar ist. Dem kann man hinzufügen, dass die Präsenz von *nämlich* in diesen Kontexten durchaus einen Bedeutungsbeitrag hat: Die Tilgung von *nämlich* verändert die Bedeutung der obigen Beispielsätze. Im nächsten Abschnitt wird darüber hinaus gezeigt, wieso aus einer Analyse, die keine Erklärungsfunktion von *nämlich* voraussetzt durchaus die Kompatibilität von *nämlich* mit kausalen Konnektoren vorausgesagt werden kann.

### 3.3 Fragen und Antworten – wie *nämlich* funktioniert

Wenn, wie wir behaupten, die Erklärungsfunktion von *nämlich* nicht konventionell kodiert wird, stellt sich die Frage, wie sich die empirisch äußerst stabile und syntaktisch sehr systematische erklärende Verwendung von *nämlich* in Verbindung mit ganzen Sätzen überhaupt erklären lässt? Die Frage hat zwei Teilaspekte:

- wie ist es möglich, dass *nämlich*-Sätze erklärend verstanden werden?
- wieso können *nämlich*-Sätze nicht anders interpretiert werden?

Lascarides et al. (1992) (und in vielen weiteren Publikationen bis Asher & Lascarides (2003)) definieren die Diskursrelation der Erklärung (explanation) als eine subordinierende Relation zwischen zwei Sätzen, die man im Diskurs automatisch erschließen kann, wenn zwei Voraussetzungen zutreffen: Erstens ist der zu erklärende Satz bereits Teil des Kontextes, wenn die Erklärung interpretiert wird, und zweitens gibt es ein Kausalverhältnis zwischen dem Hauptereignis der Erklärung und dem Hauptereignis des zu Erklärenden. Entscheidend ist aber, dass keinerlei lexikalische Markierung für das Entstehen einer solchen Diskursrelation notwendig ist: Falls die Voraussetzungen erfüllt sind, wird diese quasi automatisch abgeleitet. Dies ist angesichts der Häufigkeit und Unmarkiertheit asyndetischer Kausalrelationen wie in (46) ganz selbstverständlich (siehe dazu Breindl & Waßner 2006, Volodina 2007).

- (46) Peter kam gar nicht mehr nach Hause. Er wurde zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt.

Dies will heißen: Für die Etablierung einer Erklärungsrelation bedarf es keines besonderen Markers, und deshalb ist die Frage, warum zwischen einem *nämlich*-Satz und einem vorangehenden Satz eine Erklärungsrelation entstehen kann, trivial beantwortet: Das hat mit *nämlich* nichts zu tun.<sup>9</sup>

Die viel schwierigere Frage ist, warum keine anderen Relationen im Falle von *nämlich*-Sätzen möglich sind. Unsere Antwort setzt sich aus drei Aspekten zusammen:

- *nämlich* markiert die Tatsache, dass seine Träger-Äußerung im Sinne von Asher & Lascarides (2003) subordiniert ist. D.h., der *nämlich*-Satz beantwortet eine Frage über die vorherige Äußerung. Genauer gesagt, die vorherige Äußerung muss das Topik der Frage liefern.
- *nämlich* markiert, dass seine Träger-Äußerung eine implizite Frage direkt beantwortet. Unter einer direkten Antwort verstehen wir eine Kurzantwort (short answer).
- Fragen mit einem bestimmten Topik unterliegen bestimmten Salienzhierarchien. Einige mögliche Fragen sind salienter als andere. Die Lexikalisierung von Fragewörtern ist dabei ein klares Zeichen für höhere Salienz. Konkret nehmen wir an, dass beispielsweise Fragen vom Typ „Wieso nimmst du an, dass p?“ entscheidendermaßen salienter sind als „Welche Vermutung würde ein Individuum X über den Sachverhalt p äußern?“

Wir werden alle diese Voraussetzungen im nächsten Abschnitt im Detail erklären und rechtfertigen. Unter diesen Voraussetzungen ist es aber leicht erklärt, warum Nicht-Satz-Äußerungen mit *nämlich* in der Regel indefinite Referenten

<sup>9</sup> Auf diesen Punkt hat uns Rick Nouwen im Rahmen einer Diskussion bei der Journées Sémantique et Modélisation 2009 Paris aufmerksam gemacht.

des vorigen Satzes spezifizieren: Wegen der Beschränkung, dass die Äußerung eine direkte Antwort auf eine Frage ist, muss es sich um eine Konstituentenfrage handeln. Wegen der Subordination muss es sich um ein Topik aus dem vorhandenen Satz handeln, wobei man annehmen kann, dass das Topik des vorigen Satzes schlichtweg das Topik der Frage sein wird. Darüber hinaus ist durch Kasus und Präpositionen die Konstituentenfrage weiter beschränkt. Fragen über bereits geklärte Diskusreferenten machen wenig Sinn in der Kommunikation, so dass praktisch nur noch Fragen übrig bleiben, die entweder einen indefiniten oder einen unartikulierten Referenten thematisieren.

Sobald nun *nämlich* in einem ganzen Satz vorkommt, wissen wir, dass die Frage, die der Satz beantwortet, eine Satz-Frage sein muss, sonst wäre die Antwort keine direkte Kurzantwort auf die Frage. Unter einer Satz-Frage verstehen wir eine W-Frage, die als Antwort einen ganzen Satz erfordert, d.h. eine Frage deren Fragewort den semantischen Typ einer Proposition hat. So ist in (47) die (a.-i.) bzw. (b.-i.) Antwort nur auf die b. Frage eine Kurzantwort. Auf die a-Frage ist die Kurzantwort in (a.-ii.) angegeben und auf die b-Frage ist die Kurzantwort in (b.-ii.) angegeben.

- (47) Willy hat einen Apfel gegessen.
- a. Wie fühlte er sich?
    - i. Er war hungrig
    - ii. Hungrig.
  - b. Warum hat er einen Apfel gegessen?
    - i. Er war hungrig.
    - ii. Weil er hungrig war, hat er einen Apfel gegessen.

Wenn nun also *nämlich* eine Satzfrage voraussetzt, gibt es aufgrund von Salienzbeschränkungen nur eine geringe Menge an möglichen Satzfragen – *Wieso? Warum? Weshalb?* – und in all diesen Fällen ist die Interpretation als Erklärung offenbar vorausgesagt.

Unsere Analyse hat aber dadurch auch eine weitere bisher unbeobachtete Voraussage, und zwar, dass *nämlich*-Sätze als Antworten auf alle (lexikalisierten) Ganzsatzfragen möglich sind, auch wenn aufgrund der Salienzhierarchie erklärende *nämlich*-Sätze am häufigsten sein müssen. Die meisten dieser Fragen sind in der Tat Erklärungsfragen: *Wieso? Weshalb? Aus welchem Grund?* Aber es gibt auch einige andere Fälle: *Wozu? Zu welchem Zweck? Inwiefern?* etc. Alle diese Fragen fallen zwar unter einen vagen intuitiven Erklärungsbegriff, sind aber von Kausalrelationen klar zu unterscheiden.

Tatsächlich finden sich eine ganze Reihe von Korpusbelegen, in denen *nämlich*-Sätze solche nicht direkt kausale implizite Fragen beantworten, und sogar solche Fälle, in denen diese Antworten explizit markiert werden mit *insofern* wie in (48) oder dem finalen *damit* wie in (49).

(48) Der Bau ist unaufdringlich und zugleich doch attraktiv – insofern er *nämlich* bei näherem Zusehen sehr bald die Vermutung nahelegt, daß sich Besonderes darin finden muß.

[Frankfurter Rundschau 20.06.1998]

(49) Gewiss hat er sich auf die Grenzkontrolle nicht eigens vorbereitet, sich nicht ermahnt zu unerschütterlich unverdächtigem Benehmen; und als durch die Lautsprecher aufgerufen wurde Bitte die Personalpapiere und mitgeführte Geldbeträge und Wertsachen zur Kontrolle bereithalten (damit *nämlich* alles aufgeschrieben wurde und bei der Rückkehr verglichen werden konnte), hat er gewiss nicht seinen Koffer aus dem Netz geholt, in dem der Apparat obenauf lag.

[Uwe Johnson: Mutmaßungen über Jacob. Frankfurt am Main, 2000, 276]

### 3.4 Formale Implementierung

In diesem Abschnitt liefern wir eine formale Implementierung unserer Analyse. Es ist nicht unser Ziel, eine ausführliche Semantik für Fragen in diesem Aufsatz zu liefern, wir gehen aber davon aus, dass auf irgendeiner Stufe der Interpretation von Fragen, ihr semantischer Wert ein Lambda-Abstrakt ihres propositionalen Gehaltes nach dem Fragewort sein muss, wie in (50) gezeigt. Wir gehen darüber hinaus mit Groenendijk & Stokhof (1984) sowie Jacobson (2008) davon aus, dass dieser Lambda-Abstrakt für die Interpretation der Antwort verfügbar ist. Dabei wird die Kurzantwort unmittelbar als Argument dieses Lambda-Abstraktes interpretiert.

(50)  $\|Wer\ hat\ Maria\ geküsst?\| = \lambda x.[x\ hat\ Maria\ geküsst]$

a.  $\|Peter\| = Peter$

i. Interpretation aufgrund einer spezifischen Regel:

$\lambda x.[x\ hat\ Maria\ geküsst](Peter)$

In diesem Zusammenhang können wir den semantischen Beitrag von *nämlich* wie folgt definieren:

(51)  $\|nämlich\| = \lambda \Psi. Es\ gibt\ im\ Kontext\ eine\ implizite\ aber\ keine\ explizite\ Frage\ \theta, Typ(\theta) = \langle Typ(\Psi), t \rangle$  und aus  $\theta(\Psi)$  folgt das Hauptereignis  $e$  der Vorgängeräußerung  $\alpha$ .

Folgende Aspekte sind an dem semantischen Beitrag von *nämlich* bemerkenswert. Erstens wird daraus ersichtlich, dass es sich hierbei um eine einheitliche Analyse handelt, die zwischen den einzelnen syntaktischen Umgebungen von *nämlich* nicht unterscheidet. Deshalb ist das einzige Argument von *nämlich*  $\Psi$  typentheoretisch nicht eingeschränkt.

Zweitens ist der semantische Beitrag von *nämlich* nichts anderes als eine Eigenschaft des Kontextes zu markieren, und zwar, dass es im Kontext eine bestimmte Art von Frage gibt. Die Existenz einer offenen Frage ist keine echte

Präsupposition, da es sich hierbei nicht um ein Diskursobjekt handelt (wie im Falle einer expliziten Frage), sondern um eine Voraussetzung über den Status der im Diskurs gespeicherten Informationen und einer entsprechenden Strategie der Informationsgewinnung. In diesem Sinne ist *nämlich* eine klassische Diskurspartikel nach der Definition von Zeevat (2003).

Drittens wird in diesem lexikalischen Eintrag die Intuition modelliert, dass es sich bei *nämlich* um eine Subordination im Diskurs handelt. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass aus der Interpretation der *nämlich*-Äußerung als Antwort auf eine Frage das Hauptereignis des vorigen Satzes folgen soll. Dies ist nach Asher (1993) eine Bedingung für Subordination, bezieht sich aber grundsätzlich auf Erklärungen und nicht auf Frage-Antwort-Sequenzen. Unsere Einschränkung bezieht sich jedoch nicht auf den semantischen Wert des Ausdrucks als solchen, sondern auf die vollständige Interpretation als Antwort auf eine Frage. Deshalb ist unsere Beschränkung weiter gefasst als die von Asher (1993) vorgeschlagene: Wenn das Hauptereignis der Vorgängeräußerung bereits in der Frage vorgekommen ist, ist unsere Bedingung trivialerweise erfüllt. D.h. in unserem Fall ist die Rolle von *nämlich* dafür zu sorgen, dass die Äußerung eine Antwort auf eine Frage über die Vorgängeräußerung ist. Dies ist an sich schon ein typischer Hinweis auf Subordination, die nach van Kuppevelt (1995) gerade dadurch definiert wird, dass die subordinierte Äußerung die superordinierte Äußerung zum Topik hat.

Viertens ist durch diese Analyse vorausgesagt, dass *nämlich* nach overt Fragen nicht vorkommen kann. Diese Voraussage ist schlichtweg eine Stipulation, aber es könnte sein, dass sie daraus abgeleitet werden kann, dass *nämlich* sich auf die unmittelbare Vorgängeräußerung bezieht. Wenn diese nun eine Frage ist, dann ist es ohnehin unklar, wie man die obige Analyse überhaupt anwenden kann. Die Daten in (36) und (37) deuten an, dass wir eine Theorie über den propositionalen Inhalt von Fragen brauchen und eine entsprechende Definition des Hauptereignisses einer Frage. Diesen Aspekt überlassen wir allerdings weiterer Forschung.

Wie die stipulierte implizite Frage im Kontext genau lautet, ist durch *nämlich* vollkommen offen gelassen. Die Beschränkung der Topikalität und die Beschränkung, dass es sich um eine direkte (mit der Frage semantisch kombinierbare) Antwort handelt, führen aber dazu, dass bei Konstituentenfragen nur referentiell vage Argumente des vorangehenden Satzes oder unartikulierte Konstituenten hinterfragt werden können, bzw. dass bei Satzfragen nur Fragen über den vorangehenden Satz als solchen gestellt werden können.

Warum Satz-*nämlich* (so gut wie) immer als eine Erklärung interpretiert wird, folgt nicht direkt aus der Analyse, sondern aus einer stipulierten Salienzhierarchie von Fragen. Wir gehen davon aus, dass wenn ein Satz in den Diskurs eingeführt wird, damit eine ganze Reihe von Fragen automatisch im Kontext aktiviert wird. *Wieso*-Fragen sind dabei unserer Annahme nach die salientesten Satz-Fragen, gefolgt von *Warum*- und *Weshalb*-Fragen, aber in jedem dieser Fälle ergibt sich eine sehr ähnliche erklärende Interpretation. Da diese Fragen

salienter sind als andere Fragen, kann *nämlich* deshalb in der Regel nur diese Fragen anvisieren. Ausnahmen gibt es jedoch, sie sind aber entsprechend pragmatisch markiert und in Korpora wenig belegt.

Eine der interessanten Voraussagen unserer Analyse in dieser Form ist, dass *nämlich* mit *weil* kombinierbar ist. Wir gehen davon aus, dass eine Kurzantwort auf eine *Warum*-Frage grundsätzlich mit *weil* anfängt, während eine Kurzantwort auf eine *Wieso*-Frage nur optional mit *weil* anfängt. So ist (54) eine markierte, indirekte Antwort auf (52) während (53) die unmarkierte Antwort ist. Dagegen ist als Antwort auf die Frage (55) sowohl (56) als auch (57) akzeptabel.

- (52) Warum gefriert das Wasser?
- (53) Weil es kalt ist.
- (54) Es ist kalt.
- (55) Wieso liebst du Peter?
- (56) Weil er klug ist.
- (57) Er ist klug.

Da nun aufgrund der Salienzhierarchie *nämlich* generell eher *Wieso*-Fragen beantwortet, kommt *nämlich* entweder mit oder ohne *weil* vor. Dies erklärt auch die Intuition, die viele Forscher hatten, dass *nämlich* nicht die Proposition des vorigen Satzes sondern den Sprechakt begründet. Dies ergibt sich daraus, dass *Wieso* eine allgemeinere Erklärungsfrage ist und nicht notwendig auf die Proposition bezogen ist, jedenfalls viel weniger als *Warum*.

#### 4 *nämlich* und Topikwechsel

Nach der oben vorgeschlagenen Analyse von *nämlich* wollen wir ein (zumindest für das Deutsche) erst vor kurzem entdecktes Phänomen präsentieren, das sowohl für unsere als auch für alle bisherigen Ansätze problematisch scheint. Im ersten Schritt werden wir das Problem schildern und im zweiten einen Lösungsvorschlag skizzieren.

##### 4.1 Das Problem

*nämlich* wurde in der Literatur wie „nacherstfähige Konnektoren“ (sensu Pasch et al 2003), die in deutschen Hauptsätzen unmittelbar nach der ersten Konstituente folgen können (d.h. direkt vor dem finiten Verb), wie in (58), analysiert. Diese Position ist zunächst deshalb interessant, weil in der Topologie des Deutschen (Höhle 1986, Zifonun et al. 1997, Pafel 2009) zwischen dem Vorfeld und dem finiten Verb kein zusätzlicher Slot vorgesehen ist: Daher müsste *nämlich*

mit der ersten Konstituente syntaktisch verbunden werden.<sup>10</sup> Wir haben aber gesehen, dass *nämlich* als Diskurspartikel über einen ganzen Satz operiert und daher scheint die Verbindung von *nämlich* mit einer nominalen Konstituente im Vorfeld unplausibel.

(58) Ulrike *aber/nämlich/schließlich* hat „Stopp!“ gesagt.

Pasch et al (2003) listet die sogenannten nacherstfähigen Konnektoren vollständig auf (vgl. auch Breindl 2008), wir beschränken uns hier lediglich auf eine kleine Auswahl. In der Tabelle 1 listen wir einige nacherstfähige und nichtnacherstfähige Konnektoren im Vergleich.

nacherstfähig	nicht nacherstfähig
<i>allerdings</i>	<i>allenfalls</i>
<i>dagegen</i>	<i>daher</i>
<i>freilich</i>	<i>daraufhin</i>
<i>immerhin</i>	<i>deshalb</i>
<i>jedoch</i>	<i>nachher</i>
<i>nämlich</i>	<i>somit</i>
<i>schließlich</i>	<i>sonst</i>

Tabelle 1. Nacherst- und nicht nacherstfähige Konnektoren

Die Tabelle liefert entgegen dem ersten Anschein einen Grund anzunehmen, dass *nämlich* und die übrigen Partikeln in der Nacherstposition mit der ersten Konstituente syntaktisch verbunden sind. Schon ein flüchtiger Blick auf die Tabelle zeigt, dass viele der nicht nacherstfähigen Konnektoren ein pronominales oder quantifizierendes Element haben, das es ihnen offenbar unmöglich macht, mit einer (beispielsweise) nominalen Konstituente verbunden zu werden.

Wie zum ersten Mal für das Deutsche in Breindl (2008) beobachtet und ausführlich belegt, bewirken Partikeln in der Nacherstposition einen sogenannten Topikwechsel, d.h. das Topik des vorangehenden Satzes muss sich vom Topik des Trägersatzes unterscheiden. Dies ist beispielsweise in (59) zu beobachten, es gibt aber in Breindl (2008) eine lange Liste an Belegen, die allesamt die Intuition des Topikwechsels belegen.

(59) Pikanterweise war es ebenfalls Zwickel, der die Idee vom „Bündnis für Arbeit“ erfunden hat. Zu solchen Bündnissen *nämlich* gehört Lohnzurückhaltung.

[Berliner Morgenpost 12.02.1999]

Etwas systematischer kann dies auch mit den Bindungseigenschaften von anaphorischen Pronomina gezeigt werden. In einem Nullkontext gilt *Matthias* als das Topik des ersten Satzes und das Pronomen *er* kann sich in (60a) nicht auf Matthias, sondern nur auf seinen Sohn beziehen. Anders verhält es sich in den

<sup>10</sup> Zu einer Analyse einiger Partikeln, bei der die V2-Beschränkung aufgegeben wird, siehe Buring & Hartmann (2001).

Minimalpaaren (60b) und (60c), in denen *nämlich* nicht in der Nacherstposition vorkommt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass in (60a) *er* kontrastiv betont werden muss.

- (60) Matthias<sub>1</sub> geht nach Hause zu seinem Sohn<sub>2</sub>.  
 a. Er<sub>#1/2</sub> *nämlich* ist hungrig.  
 b. Er<sub>1/2</sub> ist hungrig.  
 c. Er<sub>1/2</sub> ist *nämlich* hungrig.

Intuitiv ist der Bedeutungsbeitrag von *nämlich* in der Nacherstposition (NE-*nämlich*) genau derselbe wie des adverbialen-*nämlich*, und – wie unsere Analyse gezeigt hat – auch von *nämlich* vor einem Nichtsatz. Hier wird grundsätzlich eine Erklärung, also eine Antwort auf eine *wieso*-Frage gegeben.

Die Beobachtung, dass NE-*nämlich* einen Topikwechsel auslöst, hat drei Aspekte: Erstens muss die Konstituente unmittelbar vor *nämlich* topikal sein, und zweitens kann das Topik des vorangehenden Satzes mit dem Topik des Trägersatzes nicht identisch sein. Darüber hinaus muss die topikale Konstituente kontrastiv betont werden. Dies lässt sich beispielsweise damit belegen, dass die Nacherstposition für *nämlich* nach dem expletiven *es* nicht verfügbar ist, wie im Minimalpaar (61)–(62) gezeigt. Zwar kann *es* topikal sein, in dem Sinne, dass dann eine saliente Situation topikal ist, was auch dadurch gezeigt werden kann, dass es in der Topikposition Freys (2000), d.h. im Mittelfeld vor einem Satzadverb stehen kann wie in (63), aber das expletive *es* kann nicht kontrastiv betont werden. Die Tatsache, dass das Topik des Trägersatzes von *nämlich* sich vom Topik des vorangegangenen Satzes unterscheiden muss, wurde bereits in (60) hinreichend gezeigt.

- (61) \* Es *nämlich* hat gestern geregnet.  
 (62) Gestern *nämlich* hat es geregnet.  
 (63) Gestern hat *es* wahrscheinlich geregnet.

Zwei wichtige Bemerkungen gehören an diese Stelle. Erstens, dass der Topikwechseleffekt nicht nur für *nämlich*, sondern für alle Konnektoren in der Nacherstposition gilt, und zweitens, dass es zwischen dem Topikwechseleffekt und der Anforderung, dass die erste Konstituente vor NE-*nämlich* topikal und kontrastiv sein muss, einen kategorialen Unterschied gibt, denn während eine Verletzung dieser Beschränkung in Ungrammatikalität endet (wie in (61)), kann der Topikwechseleffekt im Kontext überschrieben werden. Dies ist am ehesten dann möglich, wenn die kontrastive Betonung des Topiks Exhaustivität anzeigt, wie in (64) (für exhaustive Topikinferenzen vgl. z.B. van Rooij 2008). In (64) ist *er* koreferent mit *Peter*, aber gleichzeitig kann man aus dem Satz schlussfolgern, dass Peter auch der einzige ist, der sich versteckt hat.

- (64) Peter<sub>1</sub> ist der einzige Überlebende. Er<sub>1</sub> *nämlich* hatte sich versteckt.



Aufgrund dieser Beobachtung argumentieren wir, dass der Topikwechsel zwar weitgehend konventionell ist, aber trotzdem letztendlich pragmatisch abgeleitet werden muss, da sonst der Effekt in jedem Kontext vorhanden sein müsste.

Da das Phänomen in der Literatur erst kürzlich entdeckt wurde, gibt es nicht viele Analysevorschlage. Breindl (2008) selbst schlagt den Begriff der Topikbindung vor und argumentiert, dass Konnektoren in der Nacherstposition analog zur Fokusbindung im Sinne von Jacobs (1983) mit dem Satztopik assoziieren. Die Idee ist zwar attraktiv, wir sehen aber keinen konkreten Weg, auf dem diese Idee formal implementiert werden könnte. So kommt auch Breindl (i.E.) zu einem nicht-kompositionellen Ansatz:

Diese Funktion kann nicht „projektionistisch“ aus den lexikalischen Eigenschaften der beteiligten Adverbkonnektoren abgeleitet werden, da diese in der Nacherstposition Bedeutungsspezialisierungen gegenüber ihren Bedeutungen im Vorfeld und Mittelfeld erfahren können. Sie kann aber auch nicht einer allgemeinen informationsstrukturellen Funktion der Nacherstposition zugeschrieben werden, da andere Fälle mehrfacher Vorfeldbesetzung wie postponierte Fokuspartikeln oder die in Müller (2003) diskutierten Fälle von Verbkomplementen und Adjunkten nicht diese Funktion haben. Die Beschreibung als Konstruktion lässt es dagegen zu, die Bedeutung einer größeren strukturellen Konstellation holistisch festzulegen (Breindl i.E., 22).

Der von Breindl (i.E.) vorgeschlagene Konstruktionsansatz ist sicherlich eine Möglichkeit, das Phänomen zu analysieren, gleichwohl bedeutet er für uns eine Art *last resort* Lösung. Unsere in diesem Aufsatz vorgeschlagene Analyse sagt diese Besonderheit von *nämlich* nicht voraus, es ist aber möglich, den Ansatz in dieser Hinsicht zu erweitern.

## 4.2 Lösungsvorschlag

Der mit der Nacherstposition verbundene Topikwechsel kann nicht einzig auf die lexikalische Semantik von *nämlich* zurückgeführt werden, da derselbe Effekt bei einer ganzen Reihe unterschiedlicher Partikeln beobachtet wurde. Es gibt jedoch eine Besonderheit von *nämlich*, die ein Schlüssel zur Erklärung des Phänomens sein könnte.

Syntaktisch gibt es hinsichtlich der adverbialen Position von *nämlich* eine einzige Beschränkung: Das gesamte topikale Material muss links von *nämlich* vorkommen und alle fokussierten Ausdrücke müssen rechts von *nämlich* vorkommen, wie in (65). Wir interpretieren dies so, dass *nämlich* ähnlich wie Satzadverbien im Sinne von Frey (2000) an eine CP-Schicht unterhalb des Topikbereichs adjungiert ist, und alles Material, das in der Linearisierung vor *nämlich* landet, Topikbewegung unterliegt.

(65) [Karl hat Matthias]<sub>T</sub> *nämlich* [Ulrike vorgestellt]<sub>F</sub>.

Unter der weit verbreiteten Annahme, dass Fokus die Antwortkonstituenten auf eine Konstituentenfrage markiert (d.h. die neue Information), lässt sich wie etwa in Buring (2003) ein kompositionales System entwickeln, nach dem Topik und Fokus die Frage markieren, auf die ein Satz die Antwort liefert. Zu diesem Zwecke ersetzt man die fokussierte Konstituente mit einem Fragewort und man erhält die unmittelbare Frage auf die der Satz die Antwort liefert. Das Topik markiert das Individuum, Ereignis oder die Eigenschaft über die gefragt wurde, markiert somit eine Fragestrategie. Das kontrastive Topik markiert darüber hinaus, dass es alternative Topiks gibt, wie das in (66) gezeigt wird.

- (66) [Maria]<sub>T</sub> hat [dem Matthias]<sub>T</sub> [die Olga]<sub>F</sub> gezeigt.  
 a. Wer hat wem wen gezeigt?  
 i. Wen hat Maria dem Matthias gezeigt?  
 ii. Wen hat Corina dem Kurt gezeigt?

Unter dieser Voraussetzung hat die syntaktische Beschränkung aus unserer Sicht folgenden Effekt. *nämlich* markiert, dass die Aussage eine Antwort auf eine *Wieso*-Frage ist. Die topikale Konstituente markiert dabei die informationsstrukturelle Strategie, mit deren Hilfe innerhalb der übergeordneten *Wieso*-Frage vorgegangen wird. Anders gesagt, *nämlich* zeigt an, dass der Satz zusammen mit seiner gesamten lokalen Informationsstruktur eine Antwort auf eine *Wieso*-Frage ist. Bezogen auf (65) ergibt sich die Analyse in (67). Die Analyse kann noch einen Schritt weitergeführt werden, wenn man annimmt, dass es im Satz eine gewisse Topikhierarchie gibt, so dass Karl im Vergleich zu Matthias übergeordnet ist. Diese Analyse wird in (68) gezeigt.

- (67) Andreas ist Karl böse.  
 Wieso ist Andreas Karl böse?  
 Was hat Karl mit Matthias gemacht?  
 [Karl hat Matthias]<sub>T</sub> *nämlich* [Ulrike vorgestellt]<sub>F</sub>
- (68) Andreas ist Karl böse.  
 Wieso ist Andreas Karl böse?  
 Was hat Karl gemacht?  
 Was hat Karl mit Matthias gemacht?  
 [Karl hat Matthias]<sub>T</sub> *nämlich* [Ulrike vorgestellt]<sub>F</sub>

Die entscheidende Erkenntnis aus dieser Diskussion ist, dass bei der Interpretation der informationsstrukturellen Eigenschaften von *nämlich* alles lokal, d.h. der durch *nämlich* kodierten *Wieso*-Frage untergeordnet interpretiert werden muss. Bezogen auf den gesamten Diskurs hat die Informationsstruktur von *nämlich* also wenig Relevanz. Typische zu erwartende Effekte der Informationsstruktur wären also weniger diskursstrukturierende Effekte, sondern Exhaustifizierung, Kontrast und lokale Präsuppositionen.

Dies ist wenig überraschend, wenn man bedenkt, dass im Falle zusammengesetzter, komplexer Sätze und im Falle von Einbettung unter intensionalen Operatoren die präsuppositionellen Effekte der Informationsstruktur aber oft

auch anderer Präsuppositionsauslöser im lokalen Kontext analysiert werden, ohne dass sie auf den Gesamtdiskurs projizieren.

Wenn nun eine *nämlich*-Äußerung, in der *nämlich* an einer üblichen adverbialen Position vorkommt, eine eigene Topikmarkierung hat, dann ist dieses Topik einfach lokal zu akkommodieren, wie oben gezeigt, d.h. als lokale informationsstrukturelle Fragenstrategie, die nichts mit der übergeordneten *Wieso*-Frage zu tun hat. Es gibt aber auch eine andere Art von Kurzantworten auf Fragen, die nach dieser Generalisierung mit *nämlich* unmöglich wäre, und zwar Kurzantworten, die aus Topik-Fokus-Paaren bestehen, wie in (69). Die Antwort in (69) ist eine Kurzantwort, aber sie enthält auch ein explizites kontrastives Topik. Ähnlich wie im Falle von *nämlich* in der Nacherstposition, ist auch hier eine kontrastive Intonation des Topiks obligatorisch. Der interpretatorische Effekt ist dabei, anzuzeigen, dass es alternative Fragen über sonst jemanden außer Maria gegeben hat, auf die die Antwort möglicherweise anders ausfallen würde.

(69) Wen hat Maria geküsst? /<sub>T</sub>[*MarIA*]<sub>T</sub> [*den PETER*]<sub>F</sub>\.

Unsere Vermutung ist nun, dass *nämlich* in Nacherstposition genau einer solchen Antwort entspricht. D.h. das Topik ist in diesem Fall nicht lokal zu interpretieren, sondern es bezieht sich auf die Frage, die von *nämlich* angezeigt wird.

Da *nämlich* aber ein einstelliger Operator ist, wäre eine semantische Verbindung mit dem Topik nur dann möglich, wenn dadurch gewährleistet wäre, dass der Rest des Satzes von *nämlich* unabhängig interpretiert wird, was jedoch offenbar empirisch nicht der Fall ist: In der Nacherstposition ist der Topikwechsel ein Zusatzeffekt, nicht der einzige semantische Beitrag von *nämlich*. In dem semantischen Beitrag von *nämlich* gibt es aber zum Glück zwei Aspekte: Einerseits wird eine Kurzantwort auf eine Frage postuliert, andererseits wird durch die Bedingung, dass das Hauptereignis des vorigen Satzes aus der Interpretation der Kurzantwort folgen muss, dafür gesorgt, dass die Frage die vorige Äußerung zum Topik hat. Unsere Vermutung ist, dass das Topik im Falle von *nämlich* in der Nacherstposition auf eine bestimmte Weise aus der Äußerung herausgehoben wird, d.h. eine Art *hanging topic* (siehe z.B. Frey 2004) bildet. Das ermöglicht dem Topik genau aufgrund dieser Anforderung ebenfalls in die von *nämlich* angezeigte Frage hineinzuschlüpfen. Entsprechend wäre die Voraussage, dass ein Satz wie (62), wie in (70) gezeigt, auf eine Frage antwortet, in der der Ausdruck unmittelbar vor *nämlich* selbst bereits topikal ist.

(70) Gestern *nämlich* hat es geregnet.  
Warum, bezogen auf gestern, *p*?  
*p* ist dabei die vorige Äußerung.

Wie dieser Aspekt kompositionell abgeleitet werden kann, überlassen wir weiterer Forschung. Es ist aber leicht zu sehen, dass, wenn unsere Beschreibung zutrifft, wir die Voraussage machen, dass *nämlich* in der Nacherstposition einen pragmatischen Topikwechsel anzeigt. Dieser Effekt ergibt sich daraus, dass für den Fall, dass der Ausdruck vor *nämlich* bereits ohnehin zum Topik der Frage

gehörte, auf die die Äußerung antwortet, eine solch markierte Position schlichtweg überflüssig wäre. Nicht überflüssig wäre sie aber genau dann, wenn die Topikkontinuität selbst das Überraschende wäre.

Entscheidendermaßen gibt es aber dafür Evidenz, dass diese Voraussage richtig ist, denn die Voraussagen dieses Ansatzes wären nicht, dass ein Topik-Shift notwendig ist, sondern dass lediglich die Betonung der Topikalität wichtig ist. Und wenn das zutrifft, dann kann eine unerwartete Topikkontinuität ebenfalls durch *nämlich* in der Nacherstposition markiert sein. Genau dies wird mit (71) und (72) belegt:

(71) Mit der evangelischen Kirche hatte er dagegen im Unterschied beispielsweise zu Württemberg weniger Schwierigkeiten. Er selbst *nämlich* sorgte für den Zusammenschluss junger nationalsozialistischer Pfarrer zum „NS-Pfarrbund“, der sich 1933 der Glaubensbewegung Deutsche Christen anschloss.

[Wikipedia]

(72) In der Beschreibung des Kampfs mit dem Maestro Bergmann hat Treichel sicherlich eigene Erfahrungen verarbeitet und aufgehoben. Er selbst *nämlich* hat als Librettist für einen der grossen Komponisten unserer Zeit gearbeitet, für Hans-Werner Henze.

[Zürcher Tageszeitung 23.03.2000]

Wir hoffen hiermit gezeigt zu haben, dass unsere Analyse von *nämlich* mit notwendigen Erweiterungen auch den Topikwechsel-Effekt von *nämlich* in der Nacherstposition modellieren kann. Dies können wir allerdings in dieser Phase unserer Forschung noch nicht kompositionell ableiten. Diese Aufgabe ist, unserer Ansicht nach, ohne eine tiefere Analyse anderer Partikeln, die in der Nacherstposition vorkommen können, nicht möglich. Dies sehen wir aber als Forschungsprogramm für die Zukunft.

## 5 Abschließende Bemerkungen

Wir haben in diesem Aufsatz gezeigt, dass die deutsche Partikel *nämlich* nicht polysem und erst recht nicht homonym ist, d.h. ihre spezifizierende und ihre erklärende Lesart lassen sich aus einem gemeinsamen Kern ableiten. Entgegen der vorherigen Forschung haben wir dafür argumentiert, dass dieser gemeinsame Kern nicht die erklärende Funktion eines Kausalkonnektors, sondern die spezifizierende Funktion ist.

Im Einzelnen haben wir gezeigt, dass *nämlich* besondere Eigenschaften des Kontextes markiert, ohne eine spezifische Diskursrelation zu kodieren. Die Eigenschaften, die *nämlich* kodiert, sind in erster Linie, dass die *nämlich*-Äußerung eine Frage beantwortet, die sich von der aktuellen Diskursfrage unterscheidet und die den vorigen Satz enthalten muss. Dadurch ergibt sich eine Ana-

lyse von *nämlich* als Marker von Kurzantworten auf implizite Fragen. Dies gilt auch für Fälle, in denen *nämlich* einen ganzen Satz einführt. Wenn *nämlich* einen ganzen Satz einführt, dann muss die implizite Frage so gewesen sein, dass darauf eine Kurzantwort ein ganzer Satz sein kann: Dies ist ausschließlich bei Satz-Fragen von Typ *Wieso? Warum?* etc. möglich. Dies erklärt letztendlich die erklärende Funktion von *nämlich*-Sätzen.

Eine ganze Reihe von offenen Fragen tun sich angesichts dieser Analyse auf. Auf der einen Seite stellt sich die Frage, ob eine ähnliche Analyse für *und zwar* entworfen werden kann. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob es auch andere Partikeln gibt, die Beschränkungen hinsichtlich der Frage aufstellen, die ein Satz bzw. eine Konstituente beantwortet. Schließlich ist unklar, ob im Rahmen dieser Analyse die Kontraste zu ähnlichen Partikeln anderer Sprachen modelliert werden können. Nicht zuletzt bleibt der Effekt des Topikwechsels kompositionell zu modellieren.

## Literatur

- Altmann, H. (1981): Formen der „Herausstellung“ im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 106).
- Asher, N. (1993): Reference to Abstract Objects in Discourse. Dordrecht: Kluwer (= Studies in Linguistics and Philosophy 50).
- Asher, N. & A. Lascarides (2003): Logics of Conversation. Cambridge University Press.
- Averintseva-Klisch, M. (2009): Rechte Satzperipherie im Diskurs. Die NP-Rechtsversetzung im Deutschen. Tübingen: Stauffenburg (= Studien zur deutschen Grammatik 78).
- Beaver, D. & B. Clark (2008): Sense and Sensitivity: How Focus determines Meaning. Oxford: Blackwell.
- Breindl, E. (2008): *Die Brigitte nun kann der Hans nicht ausstehen*. Gebundene Topiks im Deutschen. In: Breindl, E. & M. Thurmair, Hrsg.: Erkenntnisse vom Rande. Zur Interaktion von Prosodie, Informationsstruktur, Syntax und Bedeutung. Zugleich Festschrift für Hans Altmann zum 65. Geburtstag. (= Themenheft *Deutsche Sprache* 1/08), 27–49.
- Breindl, E. (i.E.): *Nach Rom freilich führen viele Wege*: Zur Interaktion von Informationsstruktur, Diskursstruktur und Prosodie bei der Besetzung der Nacherstposition. In: G. Ferraresi, Hrsg.: Konnektoren im Deutschen und im Sprachvergleich: Beschreibung und grammatische Analyse. Erscheint demnächst in der Reihe „Studien zur deutschen Sprache“. Ms. 26 S.
- Breindl, E. & U. H. Waßner (2006): Syndese vs. Asyndese. Konnektoren und andere Wegweiser für die Interpretation semantischer Relationen in Texten. In: H. Blühdorn. & E. Breindl & U. H. Waßner, Hrsg.: Text - Verstehen. Grammatik und darüber hinaus. Berlin, New York: de Gruyter (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2005), 46–70.
- Breindl, E. & M. Walter (i.E.): Der Ausdruck von Kausalität im Deutschen. Eine korpusbasierte Studie zum Zusammenspiel von Konnektoren, Kontextmerkmalen und Diskursrelationen. (*amades* – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 09).
- Büring, D. (2003): On D-Trees, Beans, and B-Accents. *Linguistics & Philosophy* 26/5, 511–545.
- Büring, D. & K. Hartmann (2001): The Syntax and Semantics of Focus-Sensitive Particles in German. *Natural Language and Linguistic Theory* 19, 229–281.

- Eckardt, R. (2006): *eigentlich*: On Content, Context, and Contrast. Ms., Göttingen. To appear in: C. Fabricius-Hansen & M. F. Krave, Hrsg.: Proceedings of SPRIK 2006, Oslo.
- Eggs, E. (2001): Argumentative Konnektoren und Textkonstitution. Am Beispiel von deduktivem und adversativen Strukturen. In: A. Cambourian, Hrsg.: Textkonnektoren und andere textstrukturierende Einheiten. Tübingen: Stauffenburg, 61–90.
- Ferraresi, G. (2008): Adverbkonnektoren und Modalpartikeln als Mittel der globalen und lokalen Informationsstrukturierung im Deutschen. Eine korpusbasierte synchrone und diachrone Untersuchung mit einigen Überlegungen zum Spracherwerb. Habilitationsschrift, Universität Dortmund.
- Frey, W. (2000): Über die syntaktische Position der Satztopiks im Deutschen. In: K. Schwabe et al., Hrsg.: Issues on Topics. *ZAS Papers in Linguistics*, 137–172.
- Frey, W. (2004): Notes on the Syntax and the Pragmatics of German Left Dislocation. In: H. Lohnstein & S. Trissler, Hrsg.: The Syntax and Semantics of the Left Periphery. Berlin: Mouton de Gruyter, 203–233.
- Frohning, D. (2007): Kausalmarker zwischen Pragmatik und Kognition. Korpusbasierte Analysen zur Variation im Deutschen. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 516).
- Ginzburg, J. & I. Sag (2000): Interrogative Investigations: The Form, Meaning and Use of English Interrogatives. Stanford: CSLI.
- Granito, M. E. (1984): *Nämlich, und zwar*: Étude syntaxique et sémantique (deuxième partie). In: Cahiers d'Études Germaniques 8, 165–209.
- Groenendijk, J. & M. Stokhof (1984): Studies on the Semantics of Questions and the Pragmatics of Answers. University of Amsterdam, Dissertation.
- Haegeman, L. (1991): Parenthetical Adverbials: the radical Orphanage Approach. In: S. Chiba, et al., Hrsg.: Aspects of modern English linguistics. Papers presented to Masamoto Ukaji on his 60th birthday. Tokyo: Kaitakushi, 232–254.
- Hartmann, D. (1977): Aussagesätze, Behauptungshandlungen und die kommunikativen Funktionen der Satzpartikeln *ja*, *nämlich* und *einfach*. In: H. Weydt, Hrsg.: Aspekte der Modalpartikeln. Studien zur deutschen Abtönung. Tübingen: Niemeyer, 101–114.
- Höhle, T. N. (1986): Der Begriff ‚Mittelfeld‘: Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder. In: W. E. Weiss et al., Hrsg.: Textlinguistik contra Stilistik? Wortschatz und Wörterbuch. Grammatische oder pragmatische Organisation von Rede? Tübingen: Niemeyer (= Akten des VII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für germanische Sprach- und Literaturwissenschaft 3), 329–340.
- Jacobs, J. (1983): Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im Deutschen. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 138).
- Jacobson, P. (2008): Answers in Short. Handout. Rutgers Workshop in Semantics. Brown University.
- Kamp, H. (1981): A Theory of Truth and semantic Representation. In: J. Groenendijk & T. Janssen & M. Stokhof, Hrsg.: Formal Methods in the Study of Language, part 1, volume 135, Amsterdam, 277–322.
- Karagjosova, E. (2001): Towards a comprehensive Meaning of German *doch*. In: Proceedings of the ESSLLI 2001 Student Session. Helsinki: ESSLLI 2001.
- Kratzer, A. (1999): Beyond ‘Ouch’ and ‘Oops’. How Descriptive and Expressive Meaning Interact. Comment on Kaplan’s paper at the Cornell Conference on Context Dependency.
- Lascarides, A. & N. Asher & J. Oberlander (1992): Inferring Discourse Relations in Context. Annual Proceedings of the American Computational Linguistics Meetings.
- Merchant, J. (2004): Fragments and Ellipsis. *Linguistics and Philosophy* 27(6), 661–738.
- Merchant, J. (2008): Variable island repair under ellipsis. In: K. Johnson, Hrsg.: Topics in Ellipsis. Cambridge University Press: Cambridge, 132–153.
- Müller, S. (2003): Mehrfache Vorfeldbesetzung. In: *Deutsche Sprache* 31(1), 29–62.

- Pafel, J. (2009): Zur linearen Syntax des deutschen Satzes. In: *Linguistische Berichte* 217, 37–79.
- Pasch, R. (1987): Illokutionsstrukturtypen und Typen der Verknüpfung von Inhalten illokutiver Handlungen. In: W. Motsch, Hrsg: *Satz, Text, sprachliche Handlung*. Berlin: Akademie Verlag (= *Studia grammatica* XXV), 119–161.
- Pasch, R. (2008): Metakommunikative Konnektoren. Ms., 80 S.
- Pasch, R. & U. Brauße & E. Breindl & U. H. Waßner (2003): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfungen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Potts, Ch. (2005): *The Logic of Conventional Implicatures*. (= *Oxford Studies in Theoretical Linguistics*). Oxford: Oxford University Press.
- Recanati, F. (2002): Unarticulated Constituents. In: *Linguistics and Philosophy* 25, 299–345.
- van Kuppevelt, J. (1995): Main Structure and side Structure in Discourse. In: *Linguistics* 33, 809–833.
- van Rooij, R. (2008): Topic, Focus, and Exhaustive Interpretation. In: *Proceedings of CIL18 Seoul Korea*.
- Vinckel, H. (2008): *Nämlich vs. und zwar? Konkurrenz oder Komplementarität?* In: D. Baudot & M. Kauffer, Hrsg: *Wort und Text. Lexikologische und textsyntaktische Studien im Deutschen und Französischen. Festschrift für René Métrich zum 60. Geburtstag*, 341–350.
- Volodina, A. (2007): *Konditionale und kausale Relationen im gesprochenen Deutsch*. Dissertation, Universität Heidelberg.
- Waßner, U. H. (2004): Konklusiva und Konklusivität. In: In: Blühdorn, H. & E. Breindl & U. H. Waßner, Hrsg: *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorenssemantik*. Berlin, New York: de Gruyter, 373–424.
- Zeevat, H. (2002): Explaining Presupposition Triggers. In: K. van Deemter & R. Kibble, Hrsg: *Information Sharing*, CSLI Publications, 61–87.
- Zeevat, H. (2003): Particles: Presupposition Triggers, context Markers or Speech Act Markers. In: R. Blutner & H. Zeevat, Hrsg: *Optimality Theory and Pragmatics*. Palgrave MacMillan.
- Zifonun, G. & L. Hoffmann & B. Strecker et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter (= *Schriften des Instituts für deutsche Sprache* 7.1–7.3).
- Zimmermann, M. (2004): *Zum Wohl: Diskurspartikeln als Satztypmodifikatoren*. *Linguistische Berichte* 199, 253–286.

Stuttgart

Edgar Onea

Universität Stuttgart, Institut für Linguistik/Germanistik, Heilbronner Str. 7, 70174 Stuttgart, edgar.onea@ling.uni-stuttgart.de

Frankfurt am Main

Anna Volodina

Goethe-Universität Frankfurt am Main, Institut für Kognitive Linguistik, Grüneburgplatz 1, 60629 Frankfurt am Main, volodina@lingua.uni-frankfurt.de